

Beobachtungen zum Text

Die Gemeinde in Korinth, an die sich Paulus wendet, lebt in einer multikulturellen und multireligiösen Hafenstadt, die im römischen Imperium eine zentrale wirtschaftliche Rolle spielt. Hier wird mit allem gehandelt, auch Menschen werden zu Ware degradiert. Es gibt spektakulären Reichtum und himmelschreiende Armut. Die christliche Gemeinde, in der Frauen und Männer unterschiedlicher sozialer Schichten ein neues Konzept des Zusammenlebens erproben, steht unter argwöhnischer Beobachtung seitens des Staates und wird bisweilen massiv unter Druck gesetzt, ihre Hoffnungen zu mäßigen. Auch und besonders die Hoffnung auf eine Auferstehung der Toten, denn diese setzt der staatlichen Macht klare Grenzen. Mag der Staat über den Tod verfügen können, so geht die christliche Auferstehungshoffnung davon aus, dass Gottes Lebensmacht weiter reicht. Gott hat den Gekreuzigten Jesus auferweckt. Ausgerechnet ihm, der als politischer Unruhestifter hingerichtet worden ist, hat Gott Zukunft gegeben. In dieser Gewissheit versammelt sich die christliche Gemeinde. Sie feiert die Gegenwart des lebendigen Christus und lebt in seinem Geist.

Paulus weiß aber auch, dass der römische Staat nicht davor zurückschreckt, seine Machtansprüche mit allen Mitteln durchzusetzen. Und er weiß, dass nicht jeder/ jede in der Gemeinde zum Helden taugt. Die Angst vor wirtschaftlichem Ruin, die Angst um das eigene Leben und das der Familie droht manche kleinlaut zu machen und zu alten Lebensmustern zurückkehren zu lassen. Deshalb führt Paulus hier kein scharfes Streitgespräch, wie er das sonst häufig tut. Sein Ziel ist vielmehr die Vergewisserung der Gemeinde in ihrem Glauben und in ihrem neuen, solidarischen Umgang miteinander, der sich über die üblichen gesellschaftlichen Trennungen hinwegsetzt.

VV 1f: Paulus beginnt damit, dass er die Gemeinde an ihre Geschichte mit dem Evangelium erinnert: sie haben doch das, was er ihnen von Jesus verkündet hat als Befreiung gehört, haben die gute Botschaft von Jesu bedingungsloser Wertschätzung angenommen und in ihr festen Halt gefunden gegenüber den menschenverachtenden Lebensumständen in Korinth, einen Halt, der trägt, solange sie sich auf ihn verlassen und sich nicht irre machen lassen durch den Druck zur Anpassung an eine Welt, in der Geld und Gier alles regieren.

VV 3-4: Als Basis für einen standhaften Glauben zitiert Paulus noch einmal ein komprimiertes Christusbekenntnis, das er selbst in dieser Form empfangen hat. Er, der sonst um eigene, authentische Formulierungen nicht verlegen ist, respektiert, dass auch er in einer Kette der Tradition steht, die ihn mit denen verbindet, die schon vor ihm Christus verkündigt haben und die die Bedeutung von Jesu Tod und Auferstehung mit Hilfe der Schrift, sprich des Tanach erkannt haben. Zweimal wird auf die Schriften Bezug genommen, ohne jedoch einzelne Stellen zu nennen. Ausleger haben den ersten Satz mit Jes 53 verbunden und verschiedene Verse im Zusammenhang mit der Erwähnung des 3. Tages ins Spiel gebracht, so z. B. Hos 6,2; Gen 22,4; Ex 19,11.16; 2.Kön 20,5; Jona 2,1. Die neuere Forschung geht dagegen eher von einem Bezug auf die hebräische Bibel als Ganze aus und muss in Folge dessen die verbreitete Meinung revidieren, der Glaube an eine Auferstehung der Toten sei dort nur eine späte Randerscheinung. Crüsemann führt für seine Interpretation des Schriftverweises in 1.Kor 15,3f. den Glauben Abrahams an: »Inwiefern der vorgängige Glaube Israels Glaube an die Totenerweckung ist, sagt Paulus ausdrücklich und mit Nachdruck in Röm 4, wo er Abraham zum Vater aller Glaubenden, gerade auch der neu zum Glauben an den Gott Israels gekommenen Heidenchristinnen macht ... Und dieser Glaube Abrahams ist der Glaube an die Auferstehung der Toten. Abraham wurde nach Röm 4,17 zum Vater vieler Völker, >er vertraute im Angesicht Gottes darauf, dass Gott die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ins Dasein ruft<. Der Glaube, um den es dem Paulus geht...ist immer schon Glaube an den Gott, der die Toten ins Leben ruft. Dass Abraham gegen alle menschlichen Möglichkeiten der Verheißung glaubte, ist nichts anderes als Glaube an den Gott, der den Tod

überwindet ... Damit ist aber das, was den christlichen Glauben ausmacht, seit Abraham möglich, er geht der Auferstehung Jesu voraus, ist die Bedingung ihrer Wahrnehmung.« (Crüsemann)

Markschies kann in einer Predigt zu Lk 24 noch weiter gehen und behaupten: »Ostern beginnt nicht in der Nacht von Karsamstag auf Ostersonntag. Ostern beginnt an dem Tag, da Gott diese Welt aus dem Nichts rief, Himmel und Erde machte, Gras und Kraut, fruchtbare Bäume auf Erden – nicht umsonst wird als erste Lesung in der Osternachtfeier seit alter Zeit der Schöpfungsbericht vom Anfang der Bibel gelesen und dann sechs weitere alttestamentliche Texte, die dokumentieren, dass Gott von Anfang an Herr über Leben und Tod ist und das Werk seiner Hände nicht zugrunde gehen lässt, nicht von Menschen und Mächten zerstören lässt. Am Ostersonntag wird neu klar, was man eigentlich von Anfang an hätte wissen können: Gott schafft nicht nur das Leben aus dem Nichts, er bewahrt es auch davor, wieder in das Nichts zu versinken. Er schenkt allen Menschen neues Leben, immer wieder und auch im Angesicht des Todes. Insofern ist die Auferstehung Jesu Christi nur das eine, leuchtende Beispiel für die herrliche, souveräne Schöpfermacht Gottes und umgekehrt sind alle Geschichten der Bibel über die Schöpfermacht Gottes Kontext und Vorgeschichte für die große, wunderbare Geschichte der Auferstehung Jesu Christi – wie heißt es in unserem Evangelium? >Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war«<.

VV5-7: Zum Zeugnis der Schrift kommen nun die Zeugen, denen der Auferstandene erschienen ist. Jenseits aller Auseinandersetzungen mit Petrus nennt ihn Paulus hier ganz klar an erster Stelle. Von den Frauen, die in den Evangelien übereinstimmend als die ersten Zeuginnen der Auferstehung erscheinen, findet sich dagegen kein Wort. Möglicherweise kannte Paulus die entsprechenden Berichte nicht – er schreibt ja ca. 15 Jahre früher als die Evangelisten. Oder er wollte mit der Aufzählung der männlichen Augenzeugen die Glaubwürdigkeit von deren Berichten herausstellen – nur Männer waren vor Gericht als Zeugen anerkannt. Schottroff zählt mit Berufung auf Röm 16,7 allerdings ganz selbstverständlich auch Frauen unter die Apostel (Schottroff). Interessant ist, dass Paulus auch die »Zwölf« als Zeugen des Auferstandenen nennt. Schließt das Judas mit ein? Frettlöh: »Wer, wenn nicht Judas sollte –vor der Nachwahl des Matthias, die die Himmelfahrt voraussetzt (vgl. Apostelgeschichte 1,22)– der zwölfte Mann gewesen sein?« (Frettlöh) Bleibt der Verräter also ein Apostel, nicht zuletzt weil *paradounai* sowohl ausliefern als auch überliefern heißt?

Warum sind Paulus die Zeugen (und Zeuginnen) so wichtig?

Wenn man das »*opts*« nicht wie in der Lutherübersetzung passivisch mit »er ist gesehen worden« übersetzt, sondern als Medium mit »er ist erschienen«, klingt darin an, dass Jesus selbst die Initiative zu der Begegnung mit verschiedenen Menschen ergreift und mit dieser Begegnung eine Beauftragung verbindet. Sie sollen seine Zeugen sein.

»Der Messias wäre nicht lebendig ohne die Menschen, die sein lebendiger Körper sind. Das *soma Christou* wäre nicht lebendig ohne das Handeln Gottes, ohne die Auferweckung des Messias und die Gabe der göttlichen Geistkraft an die Menschen. Sie haben große Verantwortung und überreiche Kraft, die sie von Gott erhalten haben. Sie sind in der Lage, das Haus Gottes, den Leib Christi aufzubauen und damit ein Leben in gerechten Beziehungen. Die Auferstehungserscheinungen beweisen nichts, sie legitimieren nichts. Sie sind Erfahrungen mit dem lebensschaffenden Handeln Gottes mitten in einer sich selbst zerstörenden und doch wunderbaren Menschenwelt.« (Schottroff)

Mit der großen Zahl der genannten Zeugen verbindet sich eine Pluralität von deren Erfahrungen. Verschiedene Menschen haben die Begegnung mit dem Auferstandenen unterschiedlich erlebt und verarbeitet. Alle müssen jedoch mit ihrem Zeugnis Fragen, Zweifeln und fremder Beeinflussung standhalten. Als glaubhafte Zeugen des Auferstandenen stehen sie nicht nur mit Worten in der Pflicht, sondern verbürgen ihre Begegnung mit dem lebendigen Christus auch mit ihrer Praxis und u. U. mit ihrem Leben (*martyrein*).

V9: Paulus nennt sich bewusst an letzter Stelle: Ich bin der »unwürdigste« (Basisbibel), der

»geringste« (Luther) unter den Aposteln...

Gleichzeitig wird gerade an ihm die alles verwandelnde Lebenskraft Gottes sichtbar. Denn aus dem Verfolger der christlichen Gemeinden erweckt Gott durch die Begegnung mit dem Auferstandenen einen Apostel, der die Gemeinden aufbaut und neue gründet. Aus einem, der hoffnungslos im Hass gegen Christus verstrickt schien, schafft Gott einen Liebhaber Christi. Scheinbar endgültige Festlegungen haben keinen Bestand vor Gott.

Paulus weiß, dass allein Gottes Gnade ihn verändert und zu einem neuen Menschen gemacht hat. Der unverdiente Empfang der Gnade ist ihm zum Antrieb zu eigener Aktivität geworden, zum Ansporn, mehr als alle anderen Apostel zu arbeiten. Demut und Stolz schließen sich bei Paulus nicht gegenseitig aus. Beides gründet bei ihm in der erfahrenen Gnade.

V 11: Am Ende kann er sich über alle Rivalitäten und Eitelkeiten hinwegsetzen, die gerade in den Briefen an die korinthische Gemeinde immer wieder sichtbar werden, und betonen: Gleichgültig, wer das Evangelium verkündigt hat, was zählt ist, was den Glauben der Gemeinde geweckt und gefördert hat.

Text aus: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe II, 1. Kor 15,1-11), herausgegeben von Studium in Israel e.V., Tübingen, S. 175-177.

Alle Textauszüge der Predigtmeditationen auf dieser Webseite mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin Marion Gardei (Studium in Israel) und Wolfram Burckhardt (Kulturverlag Kadmos)